

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

9.2.1873 (No. 34)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 34.

Erste Ausgabe (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 10 Kr. durch die Post bezogen
1 R. 12 Kr. vierteljährlich.

Sonntag 9. Februar

Vertriebspreis:
die spätere Zeitungs- oder Beilage
Kasson & Freytag.

1873.

Die Hussiten in Constanz.

„Sahmann geh' du voran,
Du hast die Wassertriefel an!“

Constanz, 5. Febr. So ward, wie oben steht, den „Alt-katholiken“ in Constanz offenbar commandirt und so plagen sie sich denn ganz erschrecklich ab, Narren einzufangen und einen gehörigen Rummenschanz zu Stande zu bringen. Am nächsten Sonntag, 9. l. M., soll letzterer im Conciliumssaale mit Michelis und Friedrich abgehalten werden. Die „Constanzerin“ macht inzwischen fast nur in Theologie; bald bringt sie eine Rede des Comikers Reintens, bald eine solche, die Bischof Strohmeyer beim letzten Concil gehalten haben soll (daß derselbe den Glaubenssatz von der Lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes in seiner Diocese verkündet hat, verursacht ihr starkes Grimmen!), bald die Schwabronaden des aus den Sturmjahren der Revolution her nicht wegen besonderer Loyalität bekannten Anwalts Würth bei der Belfortfeier über einen Kampf gegen diejenigen, „die noch schändlicher sind, als die Knechte, die uns in's Mittelalter zurückwerfen wollen“, bald die Ergüsse, die ein sehr ehrenwerther Herr Mündel, weiland protestantischer Pfarrer*) gegen das positive Christenthum, die kath. Kirche, den Papst, die Unfehlbarkeit, über die Rückforderung des Kirchenvermögens für die Gemeinden im Arbeiterfortbildungsverein, der für die Pläne der Alt-katholiken gewonnen werden soll, aber so vernünftig ist und nicht mitthut, vor sich gab. Bald donnert die Ammoniterin gegen die Mümlinge, bald lockt sie mit ihren süßesten (?) Tönen nach Gimpeln; bald höhnt sie Alles, was den Christen und vorab den Katholiken heilig ist und bald erklärt sie, ihre Angriffe gelten nicht der katholischen Kirche. Heute setzt sie sich auf's hohe Ross und bläst die Siegesfanfare, morgen drängt sie wie wahnsinnig zur Theilnahme, und gar die braven Steinbacher Katholiken, die nur ihr Hansrecht gewahrt haben, haben ihr erschreckliche Angst eingejagt (Fr. Ammon denkt wohl noch an das kalte Bad in Engen!), so, daß sie im köstlichsten Blödsinn den § 116 des Reichsstrafgesetzes wiederholt anruft. O, du freundliche Polizei, leih doch den Alt-katholiken deinen Arm, sonst fällt ihnen das Herz in die Hosen, sonst sind sie verloren!

Gestern feierte das Sprachrohr der Alt-katholiken als „Blutzeugen der Wahrheit“ den 3. Fuß und wüthete gegen die „anmaßliche Priesterschaft“, das „hohe Pfaffenhum, den herrschsüchtigen päpstlichen Stuhl.“

Der eibdrückige Fuß lehrte bekanntermaßen, „daß Gott einen Theil der Menschen von vornherein unabänderlich zur Seligkeit, den andern zur Verdammniß bestimmt habe und daß ein zur Seligkeit Erwählter trotz der schwersten Sünden nicht unter die Verdammten und ein zur Verdammniß Bestimmter trotz der glänzendsten Tugenden nicht zur Seligkeit gelangen könne.“ Fuß, kirchlich wie staatlich revolutionär, war zudem ein abgesetzter Feind der Deutschen (vgl. Johann Fuß, ein Lebensbild, entworfen von Dr. Joh. Friedrich Frankfurt 1854).

Und den verehren die Constanzer Alt-katholiken als Blutzeugen!! —

Brav, ihr Hussiten, denn das seid ihr, ihr Alt-katholiken! Heute hat das Hussitische Kirchenblatt einen Aufruf des Alt-katholiken-Comitès zu der „Katholiken“- soll heißen „hussitischen Fastnachtsversammlung“ am 9. l. M. gebracht. Darin wird schwadronirt von einer „jeuitischen Tyrannis in Rom, die sich über Christus und die Apostel stelle, die Gewissen zu knechten suche“, während die Hussiten an „der reinen Kirche Christi festhalten wollen.“

Unterzeichnet ist der Aufruf von einem Comite, worunter Staatsanwalt Fieser und einer Anzahl theils bekannter, theils unbekannter Größen; im Ganzen trägt er 89 Unterschriften.

Darunter sind 14 Freimaurer und verschiedene

*) Warum ist denn der Herr nicht mehr protestantischer Pfarrer? Darüber gehen verschiedene Versionen. D. H.

Affiliirte, Stuhlmeister Marquier und Anwalt Würth fehlen natürlich nicht; Beamte, Professoren und Bedienstete haben etwa 20 unterzeichnet, u. A. die Kreisgerichtsräthe Finneisen (denkt scheint's nicht mehr an den Engener Trunk von 1848), Schmidt und Geppert. Die Allermeisten sind wirklich herrliche Kirchenlichter, sind so gläubige Katholiken, daß sie — ein Glaubensbekenntniß gar nicht haben, sind so fromm, daß sie — seit Jahren keinen Gottesdienst mehr aus eigenem Antrieb besuchten!

Bei einzelnen wenigen Namen müssen wir allerdings sagen: „Es thut mir in der Seele weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh!“ —

Was soll man z. B. denken, wenn man den Namen des Bezirksförsters Ringinger neben dem des auf Grund eines strafgerichtlichen Erkenntnisses aus der Liste der Actiare gestrichenen (vgl. Staatsanzeiger von 1872 S. 52) Kanzleigehilfen Rudolf Kirchmann entdeckt? — Im Ganzen aber haben wir erwartet, daß diese Gesellschaft unter den freimaurerischen Auspicien sich zusammenfinden wird.

Der Kern der kath. Bürger- und Einwohnerschaft steht und bleibt der Sache fern und die Frömmigkeit der hussitischen Kirchenväter ist wohl kaum so groß, daß durch dieselben gläubige Katholiken sich angezogen fühlen.

Mag auch am nächsten Sonntag die Schaar der Befohlenen beträchtlich werden, von Bedeutung wird die Versammlung gewiß nicht. Zur sogenannten Abstimmung am Montag, die gar keine rechte Grundlage hat, und der jedenfalls die Ablegung des Glaubensbekenntnisses vorhergehen müßte, werden sicher nur Wenige erscheinen; denn, wie Freimaurer Jahns meint: „die Neugierde ist ein böses Element, die Leute, die aus Neugier kommen, verduften nachher wieder.“ Gestützt auf ihr gutes Recht und bauend auf Gott sehen die wahren, ihrer hl. römisch-katholischen Kirche getreuen Katholiken mit Ruhe, aber auch für alle Fälle bereit, dem weiteren Verlauf des auf Commando in Scene gesetzten lächerlichen Hussitenschwindels entgegen; sie bedauern die Unglücklichen, die von ihrer hl. Kirche abfallen, sie sind entrüstet über den Frevel, indem diese Abtrünnigen auf kath. Kirchen und Altäre Anspruch erheben. Wir unsererseits sind der festen Ueberzeugung, daß Michelis und Friedrich dem todten Alt-katholicismus auch hieroben kein Leben einzuhauchen vermögen, und gedenken dem Letzteren am Dienstag ein „Ruhe in Frieden“ nachzurufen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 4. Februar. (R. V. Z.)

(Schluß.)

Abg. v. Kardorff (freiconservativ, für). Hr. v. Mallinckrodt nannte die für die Nothwendigkeit dieser Gesetze vorgebrachten Argumente „Phrasen“. Das ist allerdings die bequemste Art, den Gegner abzusetzen. Wenn er in den Motiven es besonders als Phrase bezeichnet, daß dort gesagt wird, Erscheinungen in der katholischen Welt hätten diese Gesetze nothwendig gemacht, so will ich es versuchen, die Richtigkeit, den thatsächlichsten Hintergrund dieses Satzes nachzuweisen. Hr. Gläser hat die Proclamation des Vaticanischen Dogma's als die einzige derartige Erscheinung bezeichnet. Eine verkehrtere Antwort gibt es nicht. Wäre dieses Dogma ohne gleichzeitige andere wichtige Erscheinungen in's Leben getreten, so würden wir in der evangelischen Welt vielleicht gesagt haben: Da wird auf ein Mal die tausendjährige Verfassung der katholischen Kirche des Episcopalsystems zu Gunsten des päpstlichen Absolutismus umgestoßen. Aber wir hätten abgewartet, ob die politischen Consequenzen dieses Dogma's wirklich gezogen worden wären. Nun stand aber die Erscheinung des Dogma's nicht allein, ich erinnere zuerst an das Symptom der absoluten Abhängigkeit des niedern Clerus, welches nunmehr in Verbindung mit dem Infallibilitätsdogma die Abhängigkeit dieses Clerus von Rom ergab. Ein zweites Symptom ist das Anwachsen der Kloster-Congregationen. Hr. v. Mallinckrodt hat mir vorgelesen, wenn ich von Kloster-Congregationen hörte, gerieth ich immer in eine gewisse nervöse Aufregung. Ich kann versichern, daß das unrichtig ist. Ich erkenne die Kloster-Congregationen bis zu einem gewissen Grade als zum Wesen der katholischen Kirche gehörig, vollständig an, und ich erkenne auch an, was von den Rednern des Centrums hervorgehoben ist, daß wir nämlich in der evangelischen Kirche, wenn nicht mit so strengen Gelübden, so doch ähnliche Congregationen in's Leben gerufen haben, die nach vielen Richtungen hin sehr segensreich wirken. Aber est modus in rebus; die statistischen Zahlen über das An-

wachsen der Kloster-Congregationen belehrten uns darüber, daß wir auf dem besten Wege waren, in spanische Verhältnisse hineinzugerathen, wo es bekanntlich in einem Jahre 9000 Mönchsklöster, ungerichtet die Nonnenklöster, gab. An diesen Verhältnissen ist Spanien mit zu Grunde gegangen, und wir konnten das Anwachsen der Klöster um so weniger mit ruhigen Augen ansehen, als die Klostergeistlichen wiederum einen bestimmten Einfluß auf den niedern Clerus ausübten, und weiter überall das Bestreben zeigten, den Jugendunterricht in ihre Hände zu bringen. Aber auch diese Erscheinung allein würde uns höchstens dahin geführt haben, irgend welche Schranken gegen dieses schnelle Anwachsen der Kloster-Congregationen zu ziehen, und nichts weiter. Nun kommt das dritte Symptom, das ist Ihr Erscheinen im Landtage und Reichstage, die Bildung einer politisch-kirchlichen Partei im Landtage und Reichstage, die von vorn herein eine vollständig antinationalen Richtung verfolgt. (Oho! im Centrum. Abg. Reichensperger (Dlpe): Das ist eine Beleidigung!) Hr. Reichensperger wird mir gestatten, daß ich jetzt das Wort habe, und dies begründe. Der Abg. Windthorst sagte zwar: Wir sind auch national; wenn der Feind an der Grenze steht, sind wir auch da. Und doch haben seine Freunde in Bayern, die sogenannte Patriotenpartei, bis in die jüngste Zeit ein Bündniß mit Frankreich besüßwortet. National heißt doch die Summe derjenigen Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, die fehlende Einigung der deutschen Stämme zu bewirken. (Reichensperger (Dlpe): Das ist national-liberal!) Nein! das ist nicht national-liberal, sondern ein Standpunkt, der weit über die liberalen Parteien hinausgeht. (Reichensperger (Dlpe): Wir sind föderativ.)

Präsident. Ich muß bitten, den Redner nicht zu unterbrechen.

Abg. v. Kardorff (fortfahrend). Sie können nicht bestreiten, daß Sie dieser nationalen Politik der Einigung der deutschen Stämme, der Politik Bismarck, den heftigsten Widerstand geleistet haben. In diesem Sinne kann ich Ihre Politik antinational nennen (Widerspruch im Centrum). Soll man Ihnen glauben, so sind Sie so unschuldig wie die neugeborenen Lämmer. Hr. v. Mallinckrodt hat Ihre Verbindung mit Rom in Abrede gestellt. Sie werden auch Ihre Verbindung mit den Blättern Ihrer Farbe, die dies ausgesprochen, bestreiten. Das ist alles Erfindung der bösen, freiconservativen Partei, der Grund Ihres Bornes unsere Fraction liegt einfach in der Thatsache, daß sich bei uns eine Zahl Katholiken zusammengefunden hat — (Rufe im Centrum: hat, hat!) — ich sage: noch haben, welche entschlossen sind, die nationale Politik des Fürsten Bismarck zu unterstützen. Das konnten Sie nicht vertragen, Sie wollen eine solche Unterstützung der nationalen Politik nicht haben. Deshalb erging an die Wahlkreise das Commando, nur Solche zu wählen, die von vornherein versprachen, in der Centrums-Fraction zu treten. Der Abg. Reichensperger hat noch neuerlich behauptet: „Wir im Centrum repräsentiren ausschließlich die glaubenstreuen Katholiken im Lande.“ Der Borredner gehört nicht zum Centrum, und ich nenne noch einen Namen, und warte, ob Jemand die Stirne haben wird, die Glaubenstreue des Mannes anzuzweifeln, den Namen Künzler. Der Canonicus Künzler hat sich von Ihrem agitatorischen Treiben widerwillig abgewendet, wie es ein in den Zeitungen veröffentlichter Brief ausspricht. [Abg. Reichensperger (Dlpe): Wir lassen uns nicht Agitatoren nennen, sollen wir das sein, so protestiren wir dagegen.] Hätte ich etwas Unparlamentarisches gesagt, so hätte mich der Herr Präsident zur Ordnung gerufen. [Abg. Reichensperger (Dlpe): Dazu beantrage ich, daß Sie zur Ordnung gerufen werden.] Das ist das Recht des Hrn. Abg. Reichensperger, den Ordnungsruf gegen mich zu beantragen. [Abg. Reichensperger: Das habe ich eben gethan.] Ich constatire, daß wie der Canonicus Künzler, so noch Hunderte von glaubenstreuen Priestern und Hunderttausende von glaubenstreuen Katholiken denken. (Sehr wahr!) Sie (zum Centrum) führen mit Ihrer großen Kunst der Dialectik, mit vielen, scheinbar sehr glänzenden Gründen den Nachweis, daß Sie, und nicht wir, die nationale Politik vertreten. Aber die große Mehrheit der deutschen Nation gibt Ihnen dies Anerkenntniß nicht. Nur diejenigen treiben nationale Politik, die den Standpunkt der Männer festhalten, welche Deutschland in der großen Zeit der Befreiungskriege lieb und werth gewonnen hat. Männern, wie dem Freiherrn vom Stein, dem Marschall Blücher preßte der Schmerz darüber, daß Deutschland durch die Ränke der Bureaucratie und der Kleinstaaterei um die Frucht seiner Siege betrogen sei, manches bittere Wort aus. Heute haben wir das Glück gehabt, den Fürsten Bismarck unsere Politik leiten zu sehen, und die deutschen Fürsten schlossen sich ihr meist hochherzig an. Sollen wir nun ruhig zusehen, wie sich eine Macht concentrirt, welche die deutsche Einheit auf's äußerste gefährdet, daß eine Politik inaugurirt werde, die uns in die alte Kleinstaaterei, in die alte Mißere des Bundesstages zurückführen würde? (Sehr gut! links, Widerspruch im Centrum.) Ich gehe hier auf die Frage nicht ein, ob die vorgelegten Gesetze das Maß der Inspection der kirchl. Freiheit überschreiten oder nicht. Nur Eines erwähne ich. Welche Absichten hat man nicht der Regierung und der Majorität dieses Hauses untergeschoben! Eine Nationalkirche nach russischem Muster zu gründen, den Cäsaropapismus einzuführen und den Alt-katholicismus an's Ruder zu bringen! (Sehr wahr! im Centrum.) Dann sollte das Ganze eine neue Freimaurer-Verschwörung sein (Weiterkeit), und endlich hat Hr. Reichensperger gesagt, die Consequenzen ihrer Ansichten müßten die Majorität dieses Hauses zu den socialistischen Gefinnungen des Herrn Bebel führen. Natürlich sind solche Dinge nicht für uns, sondern für Ihre Wahlkreise gesagt (Widerspruch im Centrum).

Aber wunderbar ist in Ihren Wahlkreisen die Leichtgläubigkeit der Leute, die sich solche Märchen aufbinden lassen (Wutren im Centrum). Wer denkt bei uns an eine Nationalkirche nach russischem Muster? (Abg. Dr. W i n d h o r f [Reppen]: „Sie und Bismarck“. Unruhe, Heiterkeit.) Von Begünstigungen der Altkatholiken hat die Regierung sich fern gehalten. Was aber die Freimaurer-Verschwörung betrifft, so zeigt die Beobachtung der letzten Jahrzehnte, daß die Freimaurer an den politischen Bewegungen keinen Antheil gehabt haben. Was die social-demokratischen Tendenzen angeht, so mache ich die Herren, die davon gesprochen haben, auf das ober-schlesische Blatt „Katholik“ aufmerksam, wo der ober-schlesische und polnische Arbeiter gegen Deutsche und Altkatholiken aufbegehrt wird. Hätten die Herren diese Blätter gelesen, so würden sie sich vor ihren Anschuldigungen gehütet haben. Sie sprechen von grausamen Verfolgungen. Abg. Windthorst hat uns erzählt, der Kaiser Nero hätte sein Pferd anbeten lassen und dergleichen. Ich freue mich aller dieser Uebertreibungen, weil sie ein Zeichen der Schwäche sind. Wenn wir von grausamen Verfolgungen hören, so können wir nur an die Verfolgungen denken, welche die jetzt in Rom herrschende Partei in Spanien und den Niederlanden in's Leben gerufen hat. Wir wissen sehr gut, heute würden Sie nicht mehr die Kezer auf dem Scheiterhaufen verbrennen. (Unruhe, Widerspruch. Ruf: Auch heute noch!) Aber das werden Sie uns nicht einreden wollen, daß Sie eine Maßregel wie die Ausweisung der Jesuiten nicht ohne jeden Scrupel treffen würden, wenn Sie in einem Lande die Herrschaft hätten und diese so bedroht fühlten, wie wir sie durch die Jesuiten bedroht fühlten. Ich komme auf die evangelische Kirche. Der Abg. v. Gerlach hat uns erklärt, die Annahme der Verfassungsänderung würde die Zerstörung der Kirche inauguriere, die Kirche würde im Nationalismus erlöset, und verbrannt im Fanatismus. Und wodurch wird das bewiesen? Damit, daß wir mit Solchen über diese Veränderung übereinstimmen, die auf anderem religiös-kirchlichem Boden stehen wie wir. Sie haben wiederholt auf Birchow hingewiesen, auf David Strauß u. A.; ich könnte Sie eben so gut auf den Abg. Dunder hinweisen, der mit Ihnen auch nicht dieselbe kirchliche Anspannung haben wird. Es ist hier so oft die Rede davon gewesen, daß für die katholische Kirche mit der Einführung des Art. 15 eigentlich ein neuer Rechtszustand gar nicht geschaffen wurde. W. S. Diese Behauptung bestreite ich durchaus. Allerdings hat der Staat in den letzten Regierungsjahren Friedrich Wilhelm's IV. der katholischen Kirche gegenüber zahlreiche Rechte nicht wahrgenommen, die er besaß; daß diese Rechte aber darum für obsolet und verjährt zu erklären seien, daß erklärt werden könne, die Verfassung enthalte nichts Neues, sondern bestätige nur den alten Zustand: das ist eine Behauptung, der ich widerspreche. Namentlich für die evangelische Kirche schuf sie einen neuen Rechtszustand. Der Landesherr war bisher souverain im Staate und in der Kirche; jetzt wurde er auf einmal im Lande verfassungsmäßiger Monarch, in der Kirche blieb er souverain. Dadurch entstand eine vollständige Verschiebung der Gewalten. Die Konsequenzen drängen uns in diese Wirren. Mit dem Worte „Selbstständigkeit“ geht es gerade wie mit dem Worte „Selbstverwaltung“. Jeder denkt sich etwas Anderes darunter. Der Eine betrachtet es als Herrschaft der Kirche über den Staat, der Andere als Auflösung der Kirche in die Einzelgemeinde, der Dritte als Herrschaft der Geistlichkeit. Mit der Zeit werden wir uns darüber einigen. Wie haben vielfach Prophezeiungen gehört, welche unheilvolle Folgen die neuesten Gesetze haben werden. Sie sollten zur roten Republik oder zum Absolutismus führen, zur Herrschaft des Unglaubens oder einer bürocratischen Einschränkung der Kirche. Prophezeien ist wohlfeil. Ganz dasselbe wurde bei allen früheren großen Actionen vorhergesagt. Nichts von alledem ist eingetroffen. Die Herren wollen nur die Regierung discreditiren. Aber das Land wird zum Fürsten Bismarck und Grafen Koon das Vertrauen haben, daß sie das kirchliche Leben nicht gefährden werden oder wollen. Bis her hat die Regierung die Gesittung und das kirchliche Leben geschützt; sie wird es auch ferner thun und damit die Verdächtigungen vernichten, welche gegen sie erhoben sind. Ich bitte Sie, Ihr Wort von der zweiten Lesung heute zu wiederholen. (Lebhafter Beifall.)

Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Abg. v. S c h o r l e m e r. A. S. Ich danke dem Hause, daß es mich noch in dieser späten Stunde zum Worte gelassen hat, wohl von dem richtigen Gefühl geleitet, daß es nach der eben gehörten Rede nicht mehr denn billig ist, einem Mitgliede des Centrums noch eine Erwiderung zu gestatten. Wir sind ja ohnehin in der ungünstigen Situation, daß über eine Verfassungsänderung, die auf's tiefste in die Organisation, die Disciplinargewalt und selbst in die Glaubenslehre der katholischen Kirche eingreift, ein Aequipol nicht entscheiden soll, dessen Mehrheit diese Kirche nicht kennt und durch Erziehung und Anschauung ihr abgeneigt ist. Dr. v. Kardorff hat dem Centrum agitatorische, anti-nationale Vorforderungen vorgeworfen und sich dabei auf die bayerische Patrioten-Partei und einige extreme Blätter berufen. Ich weise diesen Vorwurf als eine Verleumdung zurück. (Große Unruhe. Ruf: Zur Ordnung!) Die Beweise des Gegentheiles liegen vor.

Bicepräsident v. K ö l l e r. Der Ausdruck Verleumdung ist parlamentarisch nicht erlaubt; ich rufe den Redner zur Ordnung. (Abg. K e i c h e n s p e r g e r (Dipe): Die Verleumdung selbst aber ist erlaubt!)

Abg. v. S c h o r l e m e r. A. S. Dr. v. Kardorff hat weiter gesagt, die kirchlichen Gesetze seien notwendig wegen unserer Stärke, und kurz darauf, die Uebertreibungen unserer Sprache seien insofern tröstlich, als sie unsere Schwäche documentirten. (Heiterkeit.) Ich weiß wirklich nicht, wie es in seinem Kopfe aussehen muß, und überlasse ihn seinen Zuständen. Auch auf die neugeborenen Lämmer will ich nicht eingehen und constatare nur, daß es ihm dies Mal nicht gelungen ist, den „Strom der Geschichte an der Stirnlocke zu fassen“, oder das „Blatt zu pflücken, ehe der Sturm es entblättert.“ (Heiterkeit.) Wenn Hr. v. Brauchitsch dann sagte, daß diese Gesetze keine Partei zwingen, eine ihr werthe Allianz aufzugeben, so möchte ich constatiren, daß wir von einer solchen Allianz nicht wissen. Wir mögen wohl, weil unsere sachlichen Ueberzeugungen dieselben waren, zuweilen mit der conservativen Partei gestimmt haben; aber mit ihr verbündet sind wir nicht gewesen und deshalb auch nicht in der Lage, heute den Verlust politisch unsicherer Heerespflichtiger beklagen zu müssen. (Heiterkeit.) Was die Verfassungsänderung selbst betrifft, so dringt sie nicht, wie der Referent sagt, Klarheit in ein unklares Verhältniß, sondern umgekehrt, Unklarheit in ein klares; der Zusatz zu Art. 15 hebt

entweder den ersten Theil auf oder er bedeutet selbst nichts. Die Artikel 15 und 18 waren bisher das Palladium der religiösen Freiheit; die Zusätze sind die Firma, unter welcher die Staatsomnipotenz in die Verfassung sich einschleicht. Man hat gesagt, die Männer, welche die Verfassung machten, hätten in politischen Kinderstühlen gesteckt; ich meine, daß diejenigen, welche sich jetzt ändern wollen, türkische Pantoffeln tragen, deren Absatz die Ministerwürde ist. Der Cultusminister sagt zwar, die kirchlichen Gesetze bedeuteten: hinaus mit der Willkür! Nein, sie rufen vielmehr mit lauter Stimme: herein mit der Willkür! Sie machen die Kirche zur dienenden Magd des omnipotenten Staates. (Sehr richtig! im Centrum.) Man wirft uns wieder und immer Staatsfeindlichkeit vor; und wenn wir nach Thatsachen fragen, was ist die Antwort? Phrasen und Schlagwörter. Hr. Petri hat neulich viel zu viel bewiesen; denn wenn alles das wahr wäre, was er gesagt hat, so müßten Sie consequenterweise beschließen: die kath. Kirche ist aufgehoben. Er hat uns auch den hl. Vater Arbus und die Inquisition vorgeführt; schade, daß er nicht zugleich das Kaulbach'sche Bild aufstellte, um die richtige Gänsehaut hervorzubringen. Die Unwahrheit dieses Bildes und die Beschuldigungen gegen Arbus ist nun so klar erwiesen, daß ich darüber kein Wort zu verlieren brauche. (Dho! Heiterkeit.) Aber ist das von Ihnen consequent: in dem Moment, in dem Sie die Inquisition perhorresciren, sich für einen Gerichtshof zu begeistern, der nichts sein wird, als die Staats-Inquisition gegen die kath. Kirche! (Sehr gut! im Centrum.) Ich brauche nicht zu sagen, wer Grosinquisitor sein wird. Eine verfassungsmäßige Opposition ist etwas anderes, als Staatsfeindlichkeit, und die Herren von der Linken sollten das am besten wissen. Ich erinnere daran, daß am 18. Juni 1864 die Stadtverordneten von Berlin beschlossen, keine Adressen und Deputationen mehr an Se. Majestät zu schicken und an dem Beschlusse selbst dann festhielten, als gerade in dieser Zeit der Tod des Prinzen Friedrich eintrat. Wenn die Katholiken Aehnliches thaten, sie würden als Hochverräther gebrandmarkt werden! Wirkliche Staatsfeindlichkeit ist auch gerichtlich verfolg- und strafbar, und an der Strenge unserer Gerichte wird wohl Niemand Zweifel hegen. Ich erinnere an einen katbol. Geistlichen, welcher von der Kanzel gegen confessionlose Schulen predigte und deshalb gerichtlich angeklagt wurde. In erster Instanz wurde er freigesprochen, in zweiter erkannte das Gericht zwar auch an, daß die Worte an und für sich nichts Strafbares enthielten, aber es meinte, wenn ein gebildeter Mann, wie der Angeklagte, sie gebrauchte, so müsse er sich notwendig etwas Ungehöriges dabei gedacht haben, und vernurtheilte ihn zu vier Wochen Gefängnis. Mehr Strenge der Gerichte gegen staatsfeindliche Geunung wird wohl Niemand verlangen. Ich habe bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung an die Adresse des Hrn. Birchow zu machen. Bei der ersten Lesung der kirchlichen Gesetze sprach er von der Erziehung in den kath. Anstalten und beschuldigte die Leiter derselben, daß sie sich häufig unsittlicher Handlungen mit ihren Zöglingen schuldig machten. Auf unsern Einwurf, uns Beweise aus Preußen — denn um Preußen handelt es sich bei diesen Gesetzen doch nur — zu geben, vermochte er das nicht, und versprach sie uns für die Zukunft. Bei der zweiten Lesung brachte er einen einzigen Fall, welcher den Dominicaner-Pater Corbanus Crusemann in Düsseldorf betraf, vor. Abgesehen davon, daß dieser Fall in keiner Weise erwiesen ist, gehen nun aber die Knaben Convente mit den Dominicanern nicht in der geringsten Beziehung, und die Thatsache ist unbestreitbar, daß Dr. Birchow ohne den geringsten thatsächlichen Anhalt den allerhöchsten Vorwurf und die härteste Ehrenentsetzung gegen die Convente geschleudert hat. Ich constatire dies vor dem Hause und vor dem Lande. Ich erwarte von der Ehrenhaftigkeit des Abgeordneten, daß er durch eine offene Erklärung die Ehre der Beschuldigten wiederherstellt; leider habe ich keinen Anlaß, ein Gleiches von der liberalen Presse zu erwarten. (Lärm.) Der Cultusminister hofft von den kirchlichen Gesetzen einen dauerhaften Frieden; er täuscht sich gewaltig. Der Klostersturm war der erste Anlaß zur Bildung der Centrumsfraction; man hat erst die Unruhe präparirt, und auf Grund ihrer unausbleiblichen Folgen präparirt man die Gesetzgebung. (Unruhe.) Der Staat legt auf die Kirche das Interdicit, und wenn es so fortgeht, sind wir bald bei den Dragonaden angelangt. (Gelächter.) Vor Einem freilich sind Sie sicher: die Katholiken werden niemals Revolution machen; daran hindert sie ihre Loyalität und ihr Gewissen. Dr. v. Bennigsen hat neulich zwar das Gegentheil behauptet, aber es ist nicht wahr trotz seiner Beweise, die so schlagend waren, daß sie aller geschichtlichen Wahrheit in's Gesicht schlugen. (Dho! Heiterkeit.) Werfen Sie doch nicht mit Steinen, da Sie selbst in einem Glashause sitzen. An dem Fall der legitimen Kronen von Hannover, Preußen und Nassau hat der Nationalverein seinen guten Antheil gehabt. (Bewegung.) Werden die kirchlichen Vorlagen zu Gesetzen, dann zwingen Sie alle Katholiken, die im Besitz der nöthigen Mittel sind, ihr Vaterland zu verlassen, um auf freiem Boden ohne Bezationen ihren Glauben zu haben. (Lärm.) Den Rhein, den sich Preußen durch Aufnahme der Salzburger Emigranten erworben hat, wird es im 19. Jahrhundert in Schmach verkaufen, indem es keine Bürger in die Fremde treibt, wenn sie von ihrem religiösen Glauben nicht lassen wollen. (Großer Lärm.) Ein Borspiel haben wir ja schon an dem Jesuitengeh. (Gelächter.) Das Wort Friedrich Wilhelm's IV. von dem Blatt Papier, welches sich nicht zwischen ihn und sein Volk schieben sollte, ist mir stets unbegreiflich gewesen, heute begreife ich es. (Beifall im Centrum.)

Es folgt nunmehr die Specialdiscussion über die Art. 15 und 18, für die das Haus jedoch keine Stimmung und Meinung mehr hat. Nur zu Art. 15 führt Abg. Glaser unter vollständiger Unaufmerksamkeit seiner Collegen noch einmal aus, daß das in der zweiten Berathung abgelehnte Amendement der Conservativen („die Grenzen dieser Rechte gegenüber dem Staate regelt das Gesetz“) in seiner Tendenz ein verjöhliches gewesen sei. (Es ist so wenig, wie alle übrigen Amendements, für die dritte Berathung wieder aufgenommen worden.) Zudem man aber den verkehrten Weg beschreite, die Verfassung zu ändern, um hinterher ein Gesetz geben zu können, betrete man den Boden der Revolution, und füge der evangel. Kirche eine viel nachhaltigere Schädigung zu, als der ungleich widerstandsfähigeren katbolischen. Das Aussehen der ersten werde mit den Anschauungen der jedesmaligen Regierung wechseln, und mit der von ihr erhofften Verfassung und Selbstständigkeit werde es für immer vorbei sein.

Der Gesetzentwurf wird in seinen einzelnen Theilen und schließlich im Ganzen in namentlicher Abstimmung mit 245

gegen 110 Stimmen angenommen. Zwei Mitglieder enthalten sich der Abstimmung. In der zweiten Berathung wurden die beiden Verfassungs-Artikel in der abgeänderten Gestalt mit 262 gegen 117, resp. mit 255 gegen 114 Stimmen angenommen. Die Stellung der Parteien ist also durchaus unverändert geblieben.

Deutschland.

Karlsruhe, 8. Febr. S. R. H. der Großherzog haben unter dem 5. d. M. die auf Hofrath Dr. Funke gefallene Wahl zum Prorektor an der Universität Freiburg für das Studienjahr von Ostern 1873 bis dahin 1874 gnädigst zu bestätigen geruht.

Steinbach, 7. Febr. Ihre heutigen auszüglichen Mittheilungen aus dem „Anzeiger für Stadt und Land“ bedürfen einer Berichtigung. Es ist nämlich nicht ganz richtig, daß der Bürgermeister ohnehin Zustimmung der Mehrheit des Gemeinderathes das Rathhaus der kirchlichen Wählerei einräumte. Eine detaillirte Mittheilung über den fraglichen Vorgang im Bad. Wochenblatt, durch den altkatholischen Gemeinderath A. Roth unterzeichnet, constatirt, daß bei der Abmachung dieser Sache auf der Kanzlei-Stube bereits schon im Sommer wohl nur drei Gemeinderäthe die ausdrückliche Zustimmung erteilt haben, die andern fünf dagegen — schwiegen. Es ist das bedauerlich; wer aber den Druck kennt, den unsere Oligarchen ausüben, die allesammt neuprotestantisch sich geriren, wird es erklärlich finden, warum sie schwiegen. Inzwischen haben wenigstens vier der bessergesinnten Rathsherrn sich zur letzten Stunde ermannt und dem Bürgermeister Vorstellungen zu machen gewagt. Ein gemeinderathlicher Beschluß liegt aber, wie Roth gesteht, überhaupt gar nicht vor; hätten auch alle Gemeinderäthe consentirt, ein schriftlicher Beweis könnte nicht erbracht werden. Aber wenn auch! Der Bürgermeister hätte bei allem formellen Recht eben nur einen materiellen Rechtsmißbrauch vollzogen, da er wußte, daß er nicht bloß das Wohl für rein bürgerliche Interessen verletzte, sondern dadurch eine Veräußerung zugleich beging gegen die eminent katholische Bürgerschaft.

Roth's Mittheilungen im „Badener Wochenblatt“ sind zwar durch und durch in altkatholische Tinte getaucht, er spricht von einem Bilde der Fanatirung, die unbeschreiblich sei; allein wenn man nach den Excessen sich umsieht, welche die „römisch-katholischen Tumultuanten“ begangen haben sollen, so weiß er nur von dem Hochrufe auf den heil. Vater zu berichten, sonst gar nichts. Das ist ein kostbares Zeugniß. Es ist Lüge, wenn die „Bad. Landesztg.“ sagt, daß die kath. Bürger die Gendarmen beschimpften und mit Roth waren; Lüge, daß sie die Glocken der Kirche in Pacht genommen hätten, um Sturm zu läuten. Die Kirche war an diesem Tag hermetisch verschlossen. Lüge ist's, daß die Katholiken sollten betrunken gewesen sein. Wie Sie sagen: keinem Menschen haben sie ein Haar gekrümmt; sie waren in ihrer heiteren Laune wohl oft jactantisch; injurirt aber haben sie Niemand, keine Drohung ausgesprochen. Leider kann aber nicht das Gleiche gesagt werden von den Andern. Es muß leider hier bestätigt werden, daß im Götz'schen Wäthel „Jesuiten“ mit dem Stocke auf den Kopf schlug. Roth gesteht es selbst, wenn auch verhüllt. Dieser altkatholische Held proclamirte bei diesem Anlaß die reine Religion der Gottes- und Nächstenliebe, verlangte aber von der Kellnerin, daß sie den „Römlingen“ statt Bier „Wistjauche“ einschenken solle. Am andern Tag beehrte die hiesige Seifensieder F. einen unbescholtene hiesigen Bürger, weil dieser zu den guten Katholiken hielt und rühmte sich dieser Mann noch der Unthat im Bierhaus.

Gegen die Katholiken wird nun allerdings unter Berufung auf § 116 des Reichsstrafgesetzbuches ein Proceß wegen Volksauslaufs angehängt. Die erste Vorladung ist auf den morgigen Tag festgesetzt. Dr. Amtsrichter Jacobi wird die Voruntersuchung vornehmen, obwohl er selbst als Altkatholik am Michaelstag zu Steinbach mitgemacht hatte!

Ist's nicht köstlich? Das Comité der Altkatholiken ruft die Katholiken, sage: die Katholiken, aus dem ganzen Amtsbezirke zusammen nach Steinbach, um sich von Michelis aufklären zu lassen; wenn sie darauf kommen, aber dann ihre eigene Ueberzeugung zum friedlichen und würdevollen Ausdruck bringen, so macht man sie zu Attentätern gegen das Gesetz und will sie als Kottirer behandeln!!

Achern, 5. Febr. Daß es unecht ist, die elementaren Lebensbedürfnisse zu besteuern, wird bald allgemein zugestanden. Daß die Besteuerung des Salzes die ärmere und mittlere Volksklasse unverhältnißmäßig trifft, scheint selbst die Reichsregie-

nung nun einzusehen. Um so mehr sollte man von den großh. Salinenverwaltungen erwarten dürfen, daß sie mit Rücksicht auf die große Einbuße, welche die Finanzen des Landes hierin ohnehin erlitten, wenigstens bestrebt seien, deren Rückwirkung auf die Steuerzahler auszugleichen durch möglichst billige und allseitige gerechte Berechnung des producirten Landesfalzes.

Dem aber scheint nicht zu sein, wenigstens seitens der Verwaltung der Ludwigsalme in Rappenaubere, deren Berechnungen so außer allem Verhältnis sind, daß man nicht weiß, was man denken soll. So z. B. lieferte dieselbe bis Anfang dieses Jahres den Doppelcentner verfeuertes Salz nach Bühl um 9 fl., während solcher auf hiesige Station auf 9 fl. 14 kr. stand.

Bei einer Wagenladung von 200 Ctr. ergibt sich für unsere Kaufleute im Vergleich mit Bühl eine Mehrausgabe von 23 fl. 20 kr. während die Eisenbahnfracht von Bühl nach hier für eben dieses Gewicht nur auf 6 Gulden 40 kr. steht. Warum zahlt man nach Abzug dieser Fracht auf die Station Achern sechszehn Gulden mehr als nach Bühl? Zahlen die Kaufleute des Amtes Achern weniger Steuern als die von Bühl?

Bei der Nähe der beiden Ämter ist es begreiflich, daß die Kaufleute diesseitigen Bezirks mit denen von Bühl im Salzverkauf an die Kleinkrämer nicht concurriren können. Es sind dadurch die diesseitigen Geschäftsleute in Nachtheil; denn wo der Kleinkrämer Salz, kauft derselbe auch andere Waaren ein.

Neuestens erbiethet sich die Verwaltung zwar nach hier den Doppelcentner um 9 fl. zu liefern, proponirt ihn aber für Bühl um 8 fl. 54 kr. Worauf gründet sich diese unverhältnißmäßige Differenz im Preisansatz?

Aus Baden, 5. Febr. Laut dem letzten Schulverordnungsblatt haben wieder 12 Lehrer dem Schulhalten Valedictum gesagt. Es scheint, daß die vielen Austritte, wie überhaupt der vorhandene und herbeigeführte große Lehrermangel nach Oben wenig zu bedeuten haben. Wenigstens sieht man dem Uebelstande weder abhelfen noch vorbeugen. Denn daß jetzt die vacant werdenden Lehrstellen einfach den nächstbesten zur Mitvergebung aufgeladen werden, oder daß man der Noth halber — wie geschehen — gestrichen gewesene Candidaten wiederanstellt; darin wird doch Niemand eine helfende Maßregel erblicken wollen! Bloße Verordnungen überhaupt können nie wieder die merklich geschätzte Lehrerzahl füllen. Das Schulwesen gelangt demnach mehr und mehr auf den leidigen unhaltbaren Standpunkt, daß das Schulgesetz und der Mangel an Lehrkräften sich hindernd erweislich begegnen. Es ist zwar zu glauben, daß man auch Oben die fragliche Thatsache bedauernd wahrnimmt; mit dem Bedauern ist aber allein nicht gedient, — vor Allem ist ein hinreichendes Auskommen der Lehrer vonnöthen, und da dieses nicht vorhanden ist, wird die Unlust zum Lehrfach eine täglich größere werden.

Berlin, 7. Febr. Abgeordnetenhause. Präsident v. Forckenbeck zeigt den Eingang einer Adresse der kath. Bischöfe an, welche die Ablehnung der Kirchenrechtsgesetze verlangt; dieselbe wird der Commission für die Berathung dieser Gesetze hinüber gegeben. — Auf die Interpellation des Abgeordn. Bierzinski, betreffend die Unterrichtsertheilung in der politischen Sprache an den Gymnasien der Provinz Posen, erwidert der Cultusminister: Gesetzliche Bestimmungen darüber, ob die polnische Sprache als obligatorischer oder nicht obligatorischer Lehrgegenstand zu betrachten sei, existiren nicht; es sei dies reine Verwaltungssache, zufolge der Instruction vom Mai 1842, wonach verfahren worden sei. Die erforderliche Abänderung dieser Instruction sei von ihm bei dem Könige nachgesucht und von demselben ertheilt worden. Die Gründe für diese Abänderung seien lebhaft beschwerden über die Vernachlässigung deutscher Schüler durch polnische Religionslehrer gewesen. Die höheren Lehranstalten der Provinz Posen seien überdies vorwiegend deutsche Lehranstalten. Die Trennung der Sprachen habe als Agitationsmittel zur Trennung der Nationalitäten gedient, außerdem habe es vielfach an Geistlichen gefehlt, welche der deutschen Sprache mächtig seien. 39 Geistliche der Provinz Posen konnten nur in polnischer Sprache Gottesdienst halten; solchem Mangel habe begegnet werden müssen. Ueberdies hätten sich die von den Directoren der Gymnasien in der Provinz Posen erhobenen Gutachten für die jetzige Anordnung ausgesprochen. Wo die polnische Sprache als Unterrichtssprache nicht ausbilsweise herangezogen worden sei, werde nach wie vor der Religionsunterricht polnisch ertheilt. Auf Antrag Mallinckrodt's folgt die Discussion der Interpellation. Nach kurzer, von

Mallinckrodt und Gerlach geführter Debatte ging das Haus zur zweiten Berathung des Staatshaushaltsetats, und zwar des Etats der Eisenbahnverwaltung über. Hierbei kommt ein Schreiben des Ministerpräsidenten an das Präsidium des Hauses zur Verlesung, welches an die früheren Vorwürfe Lascker's gegen den Geh. Rath Wagener bezüglich der Ertheilung von Eisenbahn-Concessionen anknüpft. Dasselbe bestreitet die Richtigkeit dieser Vorwürfe, da die Concession nicht an Wagener, sondern an eine Actiengesellschaft ertheilt worden sei, in welcher zu verbleiben Wagener die nachgesuchte Erlaubniß von seinen Vorgesetzten im Dienste erhalten habe. Auf eine Entgegnung Lascker's nimmt der Ministerpräsident Graf Koon mündlich unter dem Ausdruck seines Bedauerns die in der erwähnten Zuschrift enthaltene Erklärung zurück, daß Lascker Syndikus einer größeren Handelsfirma sei. Hierauf fuhr Lascker in ausführlicher Rede eine ganze Reihe von Thatsachen für seine Beschuldigung gegen Wagener an, übt eine scharfe Kritik des Strousberg'schen Systems und beantragt die Einsetzung einer Untersuchungs-Commission. Auf die Rede, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde, erklärte der Ministerpräsident Graf Koon: „Nie zuvor habe ich einem widerwärtigeren Thema mit größerem Interesse zugehört. Alles Gesagte war mir neu. Hätte ich aus den von Lascker dargestellten Thatsachen dieselben Ueberzeugungen gewonnen, so würde ich den Brief an das Präsidium des Hauses entweder gar nicht oder anders geschrieben haben. (Bravo.) Ich will nicht, daß unser Beamtenhum, unser Stolz, corrumpt auch nur erscheine, und freue mich, daß Redner solches anerkannte; aber man muß auch den anderen Theil hören. Bezüglich der beantragten Einsetzung einer Untersuchungs-Commission muß ich mir weitere Entschließung vorbehalten.“ Nach einer weiteren kurzen Erklärung des Handelsministers verlagte sich das Haus bis morgen.

Ausland.

— Wien, 2. Febr. Es ist kürzlich dahier eine arg radikale Schrift erschienen: „Verfassungstreue oder confessionell von Quirin Endlich“. Darin heißt es (Seite 36): „Ein Mann von Ehre und Patriotismus verläßt seinen Stand, sobald ihn die Ueberzeugung hindert, die Standespflichten zu erfüllen, und wenn ein Priester seinen Pfarrhof oder sein Kloster verläßt, um in der Welt zu leben, so möge er es in Gottes Namen thun. Aber von der Kirche, seinem Eide als Priester abfallen, um auf eigene Faust „Kirch e“ zu spielen, ist nicht nur eine verwerfliche, sondern auch in unseren Tagen eine lächerliche That. Das ist auch meine Meinung gegenüber den sog. Altkatholiken.“ — Hier in Wien steht der Altkatholicismus auf dem Gefrierpunkt; ein talentloser junger Mensch mit Vollbart hält Gottesdienst in einer kleinen, von etwa 100 Personen besuchten Kapelle, wovon $\frac{3}{4}$ Neugierige, Protestanten und Juden.

Bern, 6. Febr. Der Staatsrathspräsident Baurer erklärte im Genfer großen Rath, der Staatsrath habe sich auf's Ernstlichste mit der neuen Phase beschäftigt, in welche der kirchliche Conflict durch das päpstliche Breve, betreffend die Ernennung Mermillob's zum apostolischen Vicar von Genf, getreten sei. Derselbe werde nichts vernachlässigen, was zur Wahrung der Interessen des Landes und der Rechte der Civilbehörde dienen könne.

Bern, 7. Febr. Das katholische Luzerner Blatt „Waterland“ kündigt einen Protest Lachat's gegen die Motive seiner Absetzung an, welche er nicht anerkennt; ferner einen Hirtenbrief desselben an das kath. schweizerische Volk, sowie ein Memoriale des Basler Domkapitels über die rechtliche Seite der Frage. — Der Bundesrath wählte zum Director des eidgenössischen statistischen Bureaus Regierungsrath Kummer in Bern.

Bern, 7. Febr. Der große Rath von Tessin beschloß mit großer Mehrheit, jede Annahme und Ausübung geistlicher Ämter, sowie jede ohne Bewilligung des Staates stattfindende Veröffentlichung in Religions- und Cultusangelegenheiten mit sofortiger Amtsentsetzung und einer Geldbuße zu bestrafen.

Genf, 3. Febr. Der „N. Z. J.“ wird berichtet: „Gestern wurde Mermillob in allen Kirchen des Cantons als apostolischer Vicar proclamirt. Der Regierungsrath hielt außerordentliche Sitzung zur Berathung geeigneter Maßnahmen. Carteret schlug sofortige Verhaftung Mermillob's vor, was aber von der Staatsanwaltschaft Turrettini als ungesetzlich bekämpft wurde. Ein Beschluß wurde vertagt. Die Agitation ist mit der gleichzeitigen Berathung des Kirchengesetzes stark im Wachsen.“

Paris, 7. Febr. Mailand, Director des „Petit Journal“, ist wegen Tripotage verhaftet worden.

London, 6. Febr. Das Parlament ist heute durch eine Commission im Namen der Königin eröffnet worden. Die Thronrede, welche dabei verlesen wurde, hebt zunächst die freundschaftlichen Beziehungen Englands mit allen Mächten des Auslandes hervor, erwähnt speciell Sir Bartle Frere's Mission zum Sultan von Zanzibar zur wirksameren Ausführung des Vertrages betreffs der Sklaverei und sagt sodann: Der deutsche Kaiser, Englands Allirter, habe den Ansichten Amerikas gemäß die Carolanallinie als die dem Washingtoner Vertrage entsprechendste erkannt. Die Würde des Landes und der Geist internationaler Freundschaft erheischen die sofortige Zurückziehung der britischen Truppen von San Juan. Das Parlament werde die Ermächtigung zu der Auszahlung der durch den Genfer Schiedspruch festgesetzten Summe an Amerika zu ertheilen haben. Die Königin schulde dem deutschen Kaiser und dem Genfer Schiedsgerichte für ihre friedlichen Vereinbarungen besonderen Dank. Die Thronrede erwähnt ferner den Auslieferungsvertrag mit Belgien. Bei dem französischen Handelsvertrage seien die Umstände in billiger Erwägung gezogen worden; einzelne Bestimmungen hätten ihm einen dauerhafteren Charakter verliehen, der Vertrag basire auf Reciprocität und der Gleichförmigkeit mit anderen Handelsverträgen beider Länder. Die Königin hofft, daß der Vertrag bald werde vorgelegt werden können. Bezüglich der centralasiatischen Frage sagt die Thronrede: England und Rußland waren schon seit Jahren der Ansicht, daß es zur Erhaltung der Ruhe in Mittelasien beitragen würde, wenn beide Regierungen zur Uebereinstimmung ihrer Ansichten betreffs einer im Norden Afghanistan's zu ziehenden Grenzlinie gelangten. Ein hierauf bezüglicher Schriftwechsel habe zwischen beiden Regierungen stattgefunden; die darin bezeichneten Ziele der Politik würden hoffentlich von der öffentlichen Meinung beider Nationen gebilligt werden. Die hierauf sowie auf den Washingtoner Vertrag und den französischen Handelsvertrag bezüglichen Schriftstücke sollen vorgelegt werden. Die Steuererträge seien trotz der schlechten Ernte und der theuren Lebensmittel befriedigend. Als dem Parlament zu machende Vorlagen werden genannt: ein Gesetz über den irländischen höheren Unterricht, ein Gesetz wegen Einrichtung eines Oberappellgerichtshofes, ein Gesetz wegen Uebertragung des Grundeigenthums und ein solches wegen Modification der Bestimmungen über die Localsteuern. Auch soll das Unterrichtsgesetz von 1870 zu einer neuerlichen Berathung kommen.

London, 6. Febr. Unterhaus. Lyttelton beantragte, die Thronrede durch eine Adresse zu beantworten. Disraeli und Horsman griffen auf's Heftigste die Haltung der Regierung in der Alabamafrage an. Gladstone vertheidigte in längerer Rede die Politik der Regierung betreffs des Genfer Schiedspruches und erklärte, daß die officielle Correspondenz über die Verhandlungen mit der russischen Regierung hinsichtlich der centralasiatischen Frage dem Hause baldigst vorgelegt werden würden. Nach Fortsetzung der Debatte wurde der Antrag Lyttelton's einstimmig angenommen.

Oberhaus. Bei der Adressdebatte vertheidigte Granville, daß die von den Zeitungen veröffentlichten Sensations-Telegramme über die centralasiatische Frage ohne thatsächlichen Grund seien, sowie, daß die Verhandlungen mit Rußland auf die Regelung von einzelnen Fragen Bezug hätten, welche bereits Gegenstand diplomatischer Erörterungen waren, als Clarendon noch Minister des Aeußern war. Der Erlaß einer Adresse als Antwort auf die Thronrede wurde einstimmig votirt.

Freie Conferenz.

Dienstag den 11. Februar, Vormittags 11 Uhr, im Hirschen zu Bühl.

Einladung.

Mittwoch, den 12. Februar, Nachmittags 2 Uhr, findet zur vertraulichen Besprechung der brennenden Tagesfragen im kath. Casino zu Heidelberg **Gesellschaftstag** statt, wozu die Herren Geistlichen und Gesinnungsgenossen aus dem Laienstande hiermit freundlichst eingeladen werden. Das Comité.

Brustkasten.

W. in W. Das Betreffende wird nur zu Parteizwecken seine Verwendung finden. Nach S. Alles in Ordnung! Wo möglich komme ich Dienstag nach B. Gruß!

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissinger.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist soeben erschienen:

Bedenkliches für die deutschen Katholiken

von
Alban Stolz.

Preis: 2 Stück 1 Kreuzer. 100 Stück 36 Kreuzer.

Freiburg.

Literarische Anstalt.

Kreuzwege in Oelgemälden

und dauerhaften Oelfarbenbruden!

Diese Oelgemälde und Oelfarbenbruden sind ausgeführt nach den berühmten Compositionen unserer gelehrtesten Künstler Führer, Fortner, Oberbeck u. v. akademisch gebildeten Künstlern.

I. Oelgemälde:

- 1) Ausgabe in Bildgröße 49 auf 69 cm. Fl. 210
Mit besonders dauerhaften und schönen Goldrahmen und Aufsätzen Fl. 300
- 2) Ausgabe in Bildgröße 69 auf 88 cm. Fl. 320
Mit besonders dauerhaften und schönen Goldrahmen und Aufsätzen Fl. 500

Angaben in Oelgemälden für ganz große Kirchen zu Fl. 800 u. Fl. 1000.

II. Oelfarbenbruden.

- 1) Ausgabe in Bildgröße 36 auf 49 cm. Fl. 56
Mit schönen Goldrahmen u. Aufsätzen Fl. 125
- 2) Ausgabe in Bildgröße 69 auf 88 cm. Fl. 180
Mit schönen Goldrahmen u. Aufsätzen Fl. 280

Ferner liefere ich auch Kreuzwege nach jeder beliebigen Größe unter Garantie solidester Ausführung zu den billigsten Preisen

Daß meine Kreuzwege in jeder Beziehung die verehrlichen Besteller befriedigen und allen Anforderungen entsprechen, beurkunden die höchsten geistlichen Stellen! Profectionen stehen gerne zu Diensten. Ratenszahlungen werden bei Ausnahmefällen zugestanden, und überhaupt auf alle billigen Bedingungen von Seite der Käufer eingegangen. Nachdem ich stets größere Vorräthe von Kreuzwegen auf Lager halte, kann ich allen Wünschen gleich entsprechen und empfehle mich zu geneigten Aufträgen.

J. Gypen's Kunstverlag
in München.

Feuerfeste Kassenschränke

mit eigenem Patent, solid und elegant, unter Garantie, sowie Kassetten und Kuchherde in großer Auswahl, billigst bei

Caspar Strack in Freiburg i. B.
Patent-Inhaber.

Ebenfalls kann ein braver starker Junge, katholisch, in die Lehre treten.

Lehrstelle = Gesuch.

Ein junger Mensch, der die mechanische Schlosserei zu erlernen wünscht, sucht eine Lehrstelle. Anerbieten sind zu richten an: I. B. in Waldbausen, Post Schefflenz

Pensionat des Lehr- und Erziehungs-Instituts Boffingen in Constanz.

Mit dem 23. April d. J. beginnt daselbst der Sommerkurs. Die Unterrichtsfächer sind: Religion, Elementar- und Realgegenstände, französische und englische Sprache, Musik, Zeichnen, Malen, Weisnähen, Verfertigen künstlicher Blumen und aller übrigen feinen Handarbeiten.

Auf Verlangen der Eltern können die Zöglinge auch statt einzelner Lehrgegenstände mehr in Handarbeiten oder Hausgeschäften ausgebildet werden.

Die Anstalt macht es sich zur Hauptaufgabe, den jungen Mädchen eine ächt katholische Erziehung zu geben. Durch gute Nahrung und häufige Bewegung im Freien wird das körperliche Wohlbefinden derselben berücksichtigt.

Der Preis der Pension beträgt monatlich 28 fl. — Eltern und Vormünder, welche Prospekte über das Institut wünschen, mögen die Güte haben, sich an die Vorsteherin desselben zu wenden, welche bereitwillig ihrem Wunsche entsprechen wird.

Constanz, den 4. Februar 1873. Die Vorsteherin.

Isländisch-Moos-Pasta gegen Husten und Heiserkeit.

Die Pasta bewährt sich als ein vorzüglich linderndes Mittel bei katarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden. — Die Zusammensetzung der Pasta ist der Art, daß auch bei häufigem Genuße derselben der Magen nicht gesäuert wird. — Das Präparat zeichnet sich vor ähnlichen, zu gleichem Zwecke gebräuchlichen Mitteln, durch einen angenehmen nicht allzu süßen Geschmack aus. — Preis per Schachtel 21 kr.

Rosen-Apothekerei von Karl Engelhard in Frankfurt a. M.
Niederlagen:
In Karlsruhe: Apotheker G. Doll.
Apotheker L. Wals.
C. Sachs'sche Hof-Apothekerei.

Constantia.

Montag den 10. Februar, Abends 7 Uhr, findet ein Familienabend mit Tanzkränzchen statt, wozu die Mitglieder freundlichst einladet

3.3. Der Vorstand.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in der Eintracht. Täglich Früh 10 bis Abends 9 Uhr. Entrée 30 kr.; 6 Billets 2 fl., Abonnements 3 fl. Stereoscopien-Verkauf. Preisliste gratis.

Man verlangt in den Städten

und auf dem Lande tüchtige Vertreter für den Verkauf sehr nützlicher Artikel für Jedermann. Jede thätige Person, Mann oder Frau, kann sich in ihren Ruhestunden beträchtlichen Verdienst erwerben. Frantkerte Anmeldungen unter Chiffre J. B. P. poste restante à Chauxdefonds (Schweiz). Frantkatur nach der Schweiz für Deutschland 2 Sgr. und für Oesterreich 10 kr.

Bauarbeiten-Vergabung.

Nachstehende Arbeiten zur Herstellung eines Wasserabflusses zwischen den Pfarrgebäulichkeiten und der Straße in Rippberg, Bezirksamts Buchen, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden, und zwar:

Maurer- und Pflastererarbeiten zusammen im Anschlage zu 123 fl. 51 kr.

Zur Uebernahme lufstragende Handwerker werden eingeladen, ihre, nach Procenten der Kostenberechnung ausgedrückten Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen, schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den 12. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, bei katholischer Stiftungscommission in Rippberg portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnung und allgemeinen Bedingungen sind ebendasselbst bis zum genannten Eröffnungstermine zur Einsicht aufgelegt.

Zur Eröffnung der Angebote ist den Bietern der Zutritt gestattet.

Karlsruhe und Rippberg, den 3. Februar 1873.
Erzbischof. Katholische Bauamt. Stiftungscommission.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag 9. Febr. Erstes Quartal. 21. Abonnements-Vorstellung. **Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Akten von Lorzing. Marie: Fräul. Marie Rindermann; Irmentraut: Fräul. Hedwig Rindermann, vom königl. Hoftheater in München, als Gäste. Anfang halb 7 Uhr.



Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:
11⁰⁰. 6⁴⁵. 7³⁵. 10⁴⁵. 1⁴⁵. 2³⁰. 4⁵⁰.
5¹⁵. 7³⁰.

Nach Bruchsal und Heidelberg:
2¹⁰. 7¹⁰. 9. 11⁵⁴. 12⁴⁰. 1⁴⁰. 4⁵⁵.
7¹⁰. 8⁴⁰.

Nach Pforzheim (Mühlacker).
7⁴⁵. 10¹⁰. 1³⁰. 1⁴⁵. 5⁵. 7⁴⁵. 11⁰⁰.

Von Pforzheim nach Karlsruhe.
5³⁵. 6¹⁵. 9⁴⁵. 12³⁵. 1³⁰. 4⁴⁵. 9⁰.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):
Hauptbahnhof: 6¹⁰. 9²⁰. 2. 7¹⁵.
Von Mannheim nach Karlsruhe:
5⁵⁰. 10³⁰. 2⁴⁰. 6⁴⁵.

Nach Magau (Hauptbahnhof):
6⁴⁰. 8³⁵. 10⁴⁰. 2³⁵. 6⁵.

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 7. Februar.

Staatspapiere.	Pr. comptant	Staatspapiere.	Pr. comptant	Staatspapiere.	Pr. comptant
Preussen 4 1/2% Consol. Oblig.	103 1/2	Russland 5% Obligations v. 1871	89 1/2	6% Oesterr. Staatsbahn-Bonds pr. 1874	—
4 1/2% do.	102	Belgien 4 1/2% Obligations	—	5% Oesterr. Prioritäten	86 1/2
4% do.	—	Schweden 4 1/2% Obl. in Silber	97 1/2	5% Elisabeth. Coupons i. Silb. 1. Em.	84 1/2
Baden 5% Obligations	103 1/2	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	101 1/2	2. Emiff.	82 1/2
4 1/2% do.	100	R. America 6% Bonds 1882r v. 1862	96 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn, Coup. i. Silb.	85 1/2
4% do.	94 1/2	5% do. " 1885r v. 1865	97 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn, Coup. i. Silb.	102 1/2
3 1/2% do. v. 1845	87 1/2	5% do. " 1904r " v. 1864	95 1/2	5% Oesterr. Staatsbahn, Coup. i. Silb.	—
Bayern 5% Obligations.	101 1/2	Spanien 3% neue Schuld von 1862	26 1/2	6% Pacific Central	87 1/2
4 1/2% " (Rins 1 Jahr.)	100	Frankreich 5% Rente. Fr. 28 kr.	85 1/2	6% Oesterr. Staatsbahn	76 1/2
4% " (Rins 1 Jahr.)	98 1/2	do. leere	—	6% Oesterr. Staatsbahn	69
Württemberg 5% Obligations	103 1/2	Actien und Prioritäten.	—	Bayrische 4% Prämien-Anleihe	116 1/2
4 1/2% do.	100	Badische Bank	115	4% Bad. Pr.-Anleihe z. 100 Thlr.	113 1/2
4% do.	93 1/2	3% Präm. Bank à fl. 500	141 1/2	Bad. 35 fl.-Anleihe	72
Magau 4 1/2% Obligations	100	4% Darmstädter Bank-Actien zu fl. 250	480	Braunschweig. 20-Thlr.-Anleihe	25 1/2
4% do.	95	3% Oesterr. Nationalbank à fl. 606 6 kr.	10 6	Gr. Hess. 50 fl.-Anleihe	206 1/2
Sachsen 5% do.	105	5% do. Credit-Actien D. B.	31 9	Gr. Hess. 25 fl.-Anleihe	60
5% do.	—	Stuttgarter Bank	111	25 fl.-Anleihe	—
5% do.	102 1/2	5% Elisabethbahn à fl. 200	263 1/2	Karlsruh. 20-Thlr.-Anleihe	14 1/2
5% do.	98 1/2	5% Rudolph-Eisenbahn 2. Em. à fl. 200	83	Oesterr. 4% 250 fl.-Anleihe von 1864	96 1/2
Oesterr. 5% Silberrente R. 4 1/2%	67 1/2	4% Ludwig-Bergbacher Eisenbahn fl. 500	193	5% 500 fl.-Anleihe von 1860	—
4% Papierrente R. 4 1/2%	63 1/2	4 1/2% Bayer. Oesterr.	127	100 fl.-Anleihe von 1864	15 1/2
do. do.	63	4% Oesterr. Staats-Eisenbahn à 500 Fr.	135 1/2	Schwedische 10-Thlr.-Anleihe	10 1/2
5% Ung. C. B. Anl. 1868	76 1/2	5% Oesterr. Staats-Eisenbahn à 500 Fr.	135 1/2	Frankländer 10-Thlr.-Anleihe	—
Russland 5% Oblig. v. 1870	90 1/2			Rettinger fl. 7	—

Druck und Verlag von S. Schöps, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.